



## **8. Europäischer Essaywettbewerb für Studentinnen und Studenten 2018**

ausgerufen durch  
Martin Kastler MdEP a.D., Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde,  
und Dr. Matěj Spurný, Präsident der Bernard-Bolzano-Gesellschaft.

### **Thema: "Was trennt West- und Osteuropa?"**

#### **1. Platz:**

##### **Stephan Gräfe**

27 Jahre, Philosophie, Künste, Medien, Stiftung Universität Hildesheim

##### **Grenze als Prisma**

Über die Sisyphos-Arbeit der Einteilung von Ost- und Westeuropa

Als ich das erste Mal allein verreiste und an einem Grenzübergang grundlos nervös wartete bis mein Ausweis geprüft war und ich passieren durfte, erschloss sich mir die Bedeutung einer Grenze als Zusammenhang von Übergangszone, Kontrollinstanz und Staatsgebiet. Jeder, der eine solche Erfahrung ebenfalls gemacht hat, hat sich dem Glutkern dessen angenähert, was Grenzen im 19. Jahrhundert bezeichneten und als was sie noch immer wesentlich definiert werden – territoriale Markierungen der Macht. Und doch ist eine Grenze auf undurchsichtige Weise noch wesentlich mehr, verhält sich der Begriff wie ein Prisma-Kristall, der ein breites Farbspektrum an Bedeutungen wirft. Was diese Vielschichtigkeit der Grenze für Problematiken auslösen kann, lässt sich beispielsweise an der schwierigen Einteilung von Ost- und Westeuropa illustrieren.

Die Sache mit dem Maßband

Wer sich die Sache einfach machen möchte, könnte auf die Idee kommen, die Grenze zwischen Ost- und Westeuropa rein geographisch zu ziehen. Zuerst werden Nord- wie Südeuropa abgetrennt; das ist vergleichsweise leicht, wenn sich jemand nicht allzu übertheoretisiert daran macht, sondern klar den Strich zieht. Nun müsste doch lediglich noch die exakte Mitte des linken wie rechten Endes der Landmasse gefunden werden und schon könnte entlang der nächstliegenden vertikalen Ländergrenzen die gesuchte Linie die Gebiete

trennen. Doch da die Abgrenzung Europas zu Asien nicht gerade einfach zu bestimmen ist und natürlich historischen Schwankungen unterliegt, ist auch der Mittelpunkt Europas ebenso schwer festzulegen. Der Kartograf und Astronom Szymon Antoni Sobiekrajski hatte vor über zweihundert Jahren errechnet, dass das kleine Dorf Suchowola im Nordosten Polens die geographische Mitte Europas sein musste. Doch etwaige Verschiebungen und Neuberechnungen haben seitdem für vielfache Wechsel gesorgt, vom litauischen Dorf Purnuškes über den Tillenberg an der

deutsch-tschechischen Grenze bis hin zu weiteren Orten Tschechiens, die den Titel aktuell beanspruchen. Die Mitte der Europäischen Union zu bestimmen ist natürlich noch einmal wesentlich schwieriger.

Wenn sich jemand die geographische Einteilung Europas in verschiedenen Versionen anschaut, ergibt sich eine weitere Eigenart: Mitteleuropa. Im Gegensatz zu Asien und den anderen Kontinenten, wurden unter anderem Länder wie Tschechien, Polen, Österreich und Deutschland in vielen Kartenansichten zu einem Ballungszentrum zusammengefasst. Dieser ungelenke Vorschlag, der sich geographisch auch in keiner Weise nach handfesten Kriterien fixieren lässt, scheint ein weiteres Grenzproblem, das speziell in Europa zum Tragen kommt, kaschieren zu wollen.

#### The West and the Rest

Gerade „Der Osten“ und „Der Westen“ sind im europäischen Kontext mehr als bloße kartographische Einteilungen, sondern mit historischer und ideologischer Fracht beladene Begriffe, die dementsprechend eine Menge Gehalt über die Positionierung anhand von Himmelsrichtungen hinaus transportieren. Aus der westlichen Perspektive wird dieses zerstrittene Ehepaar mitunter in folgenden Gegensätzen immer noch gedacht (sei es unterbewusst oder nicht): Stagnation/Fortschritt, Kommunismus/Kapitalismus, traditionell/innovativ, Armut/Reichtum. Nach dem Kollaps der UdSSR brachen die utopischen Potenziale des Sozialismus und weiterhin des Kommunismus zusammen und Europa verblieb weitestgehend mit dem Kapitalismus. In Berufung auf die Binsenweisheit, dass die Geschichte bekanntlich von den Gewinnern geschrieben wird, wurde der Westen mit seiner narrativen Belegung als kapitalistische Region mit überschwänglichen Produkt- und Finanzreichtum, als Sphäre in der alles möglich schien, in der in die Zukunft gedacht wurde, zu einem ungesunden Heilsversprechen. „Der Osten“ hingegen ist durch die Gewinner auffällig negativ konnotiert worden, was dazu führte, dass die Mehrheit in der öffentlichen Wahrnehmung zum Westen gehören will, was die Grenzfrage zwischen Ost- und Westeuropa insofern ungeheuer schwierig macht, da diese Grenze dadurch eine ist, die eine Wertung bedeutet. Dieses Phänomen lässt sich gut in einer Art Zoomverfahren betrachten. Im Generellen definiert sich Europa im globalen Vergleich als westlicher Kontinent, Europa selbst teilt sich jedoch in Osten und Westen (meist verläuft die Grenze dabei nebst Deutschland, um sich von Tschechien und Polen abzusetzen), innerhalb von Deutschland herrscht aber ebenfalls wieder eine Trennung

von Osten und Westen, welche immer noch die imaginäre Linie des eisernen Vorhangs nachzeichnet. Dieses Denken kulminiert in mir regelmäßig im Alltag begegnenden abfälligen Kommentaren über Ostdeutschland, das in diesen Zusammenhängen wahlweise als „Dunkeldeutschland“ bezeichnet wird. In diesen Ausführungen wird es als asozial, rechts und heruntergekommen beschrieben – gefährliche Klischees, die sich so endlos reproduzieren. Mit der gleichen Abfälligkeit positioniert sich Deutschland wieder gegenüber seinen östlich liegenden Grenznachbarn und ebenso überheblich begegnet auch Europa stellenweise dem „Nicht-Westen“. Das gilt sicherlich nicht für alle, aber immer noch genug. Genau um diese ideologischen Trennung zu entschärfen, wurde wohl „Mitteleuropa“ eingeführt.

### Höfliches Osteuropa

Dann gibt es natürlich noch gefühlte und sehr subjektive Einteilungen; für mich ist die Grenze zu Osteuropa überschritten, wenn die höfliche Stille beginnt. Sei es bei meinen Reisen nach Prag, Kladno oder Bratislava (Wien stellt eine interessante Hybridform dar), fand ich mich in einer angenehm zurückhaltenden Gesellschaft wieder. Weder wurde in Bussen und Bahnen krakeelt oder Musik aufgedreht, noch blökten mich Volltrunkene, wie ich es unser Orts gewohnt bin, an. Die einzigen Störenfriede waren mehrheitlich deutsche, französische und britische Touristen in deren Reisegepäck wohl einfach kein Platz mehr für Manieren gewesen zu sein scheint. Dem lassen sich zwei Beobachtungen abringen: 1) Diese Grenzziehung ist eine sehr persönlich eingefärbte, andere mögen Gleiches anders sehen und 2) habe ich anscheinend kein Problem Osteuropa ab der rechten deutschen, österreichischen und italienischen Landesgrenze zu verorten. Das liegt daran, dass es keine allgemeingültig politische Einteilung ist, die ich vornehme und ich beim „Osten“ Europas nicht das negative Konvolut an Zuschreibungen mitdenke, die dieses Verhältnis verkomplizieren. Darin liegt meines Erachtens nach auch die einzige Chance jemals eine glückende europäische Ost- Westeinteilung vorzunehmen, zukünftige Generationen müssen diese negativen Narrationen abschütteln. Dafür wird schon einiges getan, es gibt wunderbare Kulturinitiativen, die beispielsweise einen produktiven Austausch zwischen der Ukraine und Deutschland oder Tschechien und Österreich unter Ankerpersönlichkeiten wie Paul Celan und Franz Kafka anregen. Davon benötigen wir jedoch noch weit mehr, es geht darum aktiv Brücken zu schlagen. Nur so können wir eventuell irgendwann die immer noch anspruchsvolle Aufgabe angehen, Europa im ständigen Prozess geographisch und politisch einzuteilen. Momentan sind die Bedeutungen der Grenze hinsichtlich Ost- und Westeuropas nämlich einfach viel zu viele (auch dieser Essay kann nur einen kleinen Splitter der Komplexität darstellen). Und wenn wir schon dazu verdonnert sind, einer ewigen Aufgabe nachzukommen, wie Sisyphos den Fels einen Berg heraufzurollen, können wir doch wenigstens das Gewicht des Felsbrockens so angenehm wie möglich halten.